

Ausschuß 1928.

Obere Reihe: Sr. Mayer. Eug. Benz. A. Ebinger.

K. Seeburger.

Mittlere Reihe: P. Hg. J. Baur. Chr. Oberlinger. Sr. Montag.

Untere Reihe: A. Sommer. K. Kof. S. Buttshardt. A. Kuhn. M. Kupf. Aug. Räch. H. Lutzner.

„Ausschuss des Liederkranzes“ im Erscheinungsjahr der Jubiläumsschrift 1928.

Von Sabine Betzler-Hawlitschek, Biberach!

„... als ich mich im Kriegsjahre 1915 der Biberacher Lokalgeschichte zuwandte.“

Zu Leben und Werk von Johann Adam Kuhn (1860–1932)

„Adam Kuhn, ein Freund der Natur und seiner Natur nach einer knorrigen Eiche von der Schwäbischen Alb zu vergleichen, war begabt mit scharfem Verstand, gesundem Humor, dem Sinn für Gründlichkeit und der Kraft zur Ausdauer.“²

Der Autor eines Zeitungsartikels der Schwäbischen Zeitung beschreibt so 1982 präzise die „Geheimnisse“ von Adam Kuhn. Wie sonst schaffte es ein Mensch, innerhalb von 15 Jahren acht Bücher, darunter so umfangreiche wie die „Chronik der Stadt Biberach 1800 bis 1914“, zu verfassen. Darüber hinaus schrieb er eine Vielzahl von Aufsätzen; alleine 44 wurden in „Zeit und Heimat“, Beilage zum Anzeiger vom Oberland, veröffentlicht. Kuhn hielt Vorträge vor dem Kunst- und Altertumsverein und bekleidete viele Ämter und Ehrenämter, die oft mit aufwendigen Arbeiten verbunden waren. So war er Schriftführer bei

mehreren Vereinen, organisierte Sängereisen in Biberach und war bei der Planung und beim Bau der Biberacher Hütte der Sektion Biberach des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins beteiligt. Um dies alles zu schaffen, muss Kuhn Tag und Nacht gearbeitet haben. Das hat mich auf ihn neugierig gemacht. Wer war der „bienenfleißige“ Mensch Johann Adam Kuhn?³ Wie verlief sein Leben?

Die wertvollste Quelle zu diesem Aufsatz sind Kuhns 1929 entstandenen, maschinenschriftlichen Aufzeichnungen über sein Leben.⁴ Er selbst nannte es „den Abschluß seiner schriftstellerischen Tätigkeit“, obwohl er danach und trotz des Verlustes seines Augenlichtes noch weitere Arbeiten publizierte.⁵

Im Folgenden sei versucht, einen Überblick über das reiche Leben und die vielfältigen Arbeiten Johann Adam Kuhns zu geben.



Postkarte „Gruss aus Gruorn“; um 1910/20.

Seine Eltern und ihre Familien

„Ich wurde am 30. Januar 1860 in Gruorn O/A Urach⁶ geboren, als das Kind des Adam Kuhn, Maurer und Steinhauer und der Rosine, geb. Wegst.“ Kuhns Vorfahren väterlicherseits waren zumeist Weber. Sein Vater durfte ab seinem 10. Lebensjahr nicht mehr in die Schule gehen und hatte eine harte Jugend hinter sich. Kuhn erinnert sich, dass sein Vater stets tätig war, im Sommer in seinem Handwerk und im Winter als Holzmacher. An freien Wintertagen knüpfte er Garbenbänder oder verfertigte und reparierte Hausgeräte. Hierin, meint Kuhn, habe er manches von seinem Vater gelernt. Wie zu dieser Zeit üblich, wurde gleichzeitig ein kleines Bauerngut geführt, da das Handwerk die Familie nicht ernährte. Zwei bis vier Stück Vieh waren für die Familien in Gruorn möglich. Die Landwirtschaft trieb die Mutter mit den Kindern um. Als sich die finanzielle Situation der Familie endlich verbessert hatte, musste der Vater das Geld für Kuhns Lehrerausbildung aufbringen. Kuhn schreibt: „Ich bewahre meinem Vater das dankbarste Andenken; er war ein guter Vater und Ehemann. Still, oft wortkarg ging er durchs Leben; uns Kindern war er ein zwar strenger, aber gerechter Erzieher.“

Die Mutter Kuhns stammte aus einer Familie, in der Berufe wie Gendarm und Weber, vor allem aber zahlreiche Schulmeister zu finden waren. In Böhrin-

gen bei Urach, wo seine Mutter herstammte, war auf der Empore der Kirche eine Tafel angebracht, auf der die Schulmeister des Ortes verzeichnet waren, darunter sein Urururgroßvater und viele weitere Verwandte. Seine Mutter führte ihn oft dorthin, „dabei wurde beschlossen, daß ich Lehrer werden müsse“, schrieb Kuhn ganz lapidar. Das Leben seiner Mutter beschreibt er als sehr beschwerlich, da sie zusätzlich zur schweren Arbeit noch manches Gebrechen plagte.

Kindheit und Jugend in Gruorn im Oberamt Urach

Als sich Kuhn in seinen Lebenserinnerungen seiner Geburt und seinem Leben zuwendet, schreibt er, sein Vater habe sich beim Anblick des Stammhalters nicht wenig gefreut. Das Klima zur Zeit seiner Geburt, am 30. Januar 1860, beschreibt er als rau und den Geburtsort, das Alldorf Gruorn, als „im ganzen wohlhabend“.

Wichtig war es ihm, auch etwas über den Charakter und das Leben der Gruorner mitzuteilen: „Die Bewohner sind aufs innigste mit der Natur verknüpft; in glühender Sonnenhitze, bei Sturm und Regen ringen sie dem steinigen Boden seinen Ertrag ab ... Die Kost ist einfach und reizlos, die Sitten im ganzen einfach und rein. So wachsen die Albbewohner heran; geistig nicht sehr beweglich, aber klug, körperlich gesund,

kräftig ...“ Dazu ein interessanter Vergleich mit den Biberachern, 1837 in der Oberamtsbeschreibung aufgeschrieben: „Die Einwohner des Oberamts zeichnen sich im Allgemeinen, wie überhaupt die Oberschwaben, durch einen wohlgenährten Körperbau aus, ohne darum jedoch besonders kräftig und ausdauernd zu sein. Schön kann jedoch die Bildung weder bei dem männlichen, noch weiblichen Geschlecht genannt werden ... Die moralischen Eigenschaften, Charakter, Sitten, Leben sind, wie dieß auch schon bei den andern Oberamtsbezirken Oberschwabens bemerkt wurde, wesentlich von dem Charakter und der Lebensweise der Altwürttemberger verschieden: Religion, Reichsstädte, Klöster, Feudal-Verhältnisse mußten manche eigenthümliche Schattirungen hervorbringen, die auch jetzt noch keineswegs verwischt sind. Von der behaglichen Ruhe, welche der Oberschwabe in der Regel zwar nicht im Lebensgenusse – denn in diesen mischen sich gar häufig Leidenschaften ein – aber doch in seiner Arbeit zeigt, haben die Biberacher immer durch eine rege Thätigkeit eine Ausnahme gemacht.“⁷

Erstaunlich, was dem Knaben aus seiner Jugend alles in Erinnerung blieb, so das Ereignis, als sein Vater die erste „Erdöllampe“⁸ in das Dorf mitbrachte. Kuhns Mutter führte zu dieser Zeit einen Kramerladen und wollte mit der Lampe Reklame machen. Vom ganzen Dorf strömten die Leute in das Haus, um das helle Licht zu bestaunen. Bis dahin hatte es nur „Unschlittlichter“ gegeben oder „Fonseln mit Docht und Repsöl“.⁹ Kuhn erinnert sich auch an einen wandernden Fotografen, der ins Dorf kam und noch mit „nassen Platten“ arbeitete.¹⁰ Sein Vater ließ ein Familienbild herstellen. Über die Kleidung in seiner Jugend berichtet er folgendes: sie bestand aus „Selbstgesponnenem und Selbstgemachtem“. Sommers wie winters „ein dünnes hänfenes Hemdchen, Zwillichhosen blau gefärbt darüber, Weste und eine Kattunblouse, Baumwollstrümpfe und starke Schuhe“. Das Barfußgehen war in Gruorn verpönt. Im Winter wurde ein möglichst dicker Schal und eine Pelzkappe getragen, eine sehr spärliche Winterbekleidung. Kuhn erinnert sich auch, wie sehr er damit im Winter in der Kirche gefroren habe. Das Essen sei einfach gewesen. Im Winter gab es morgens schwarzes Mus mit rohem Sauerkraut oder saurer Milch, nur sonntags Kaffee, im Sommer Milchsuppe. Mittags aß man jahrein, jahraus Spätzle in der Brühe, und wenn die Zeiten gut waren, hartgeräuchertes Schweinefleisch dazu, selten Gemü-

se oder Rindfleisch. Im Dorf fanden sich weder Metzger noch Bäcker. Jeden Abend aß man Knollenmilch mit Kartoffeln oder Brotschnitten und eine geschmälzte Wassersuppe. Zum Vesper gab es Milch in Hülle und Fülle; zwei Mal die Woche wurde ausgebuttert und die Kinder bekamen Butter so viel sie wollten. An Kirchweih verzehrte man immer reichlich Kuchen, und nach dem Schlachten eines Schweines lebte man in „Saus und Braus“.

1866 kam Kuhn mit sechs Jahren in die Schule. Der Schulbesuch brachte aus seiner Sicht keine einschneidenden Änderungen mit sich, da er täglich nur zwei Stunden dauerte und „die Elemente des Lesens und Schreibens bald saßen“. Außerdem störte ihn, dass sein Lehrer im Singen „blutwenig“ leistete. Singen und Gesang begleiteten Kuhn zeitlebens als wichtige Freizeitbeschäftigung. Die Gruorner bezeichnet er als schlechte Sänger; es konnte auch vorkommen, dass sie beim Leichengesang stecken blieben.

Adam Kuhn musste schon sehr früh bei der Arbeit mithelfen, „beim Hacken der Kartoffeln und Kohlraben“ und bei der Heuernte. Rückblickend bedauert er,

Das Pfarrhaus mit Blick auf den Friedhof in Gruorn; o. J.



dass auf die Gesundheit kaum Rücksicht genommen wurde. So litt er schon als Kind unter zahlreichen Krankheiten und Verletzungen. Mit acht Jahren bekam er einen schweren „Magen- und Darmkatarrh“ und mit zwölf Jahren die Pocken, die seine Schwester von einem anderen Hof mitgebracht hatte. Unterommen wurde gegen die im ganzen Dorf verbreiteten Pocken nichts, da man Angst hatte, wenn man einen Arzt hole, würden die Häuser gesperrt. Da griff Kuhns Vater zu einem eigenen Mittel; er rieb den Jungen buchstäblich in einer Nacht- und Nebelaktion, als am Silvesterabend alle im Gottesdienst waren, am ganzen Körper mit Erdöl ein. Eine schmerzhaft Tortur, aber laut Kuhn hat sie geholfen. Als Kuhn 13 Jahre alt war, trieben er und ein Freund beim Nachbarn die Pferde an, die vor den Göpel gespannt waren. Da erfasste ein Teil des Göpels die Hose des jungen Kuhn. Er wurde zu Boden geworfen und sein Fuß um eine Stange gewickelt. Der Bauer war sofort zur Stelle und hielt die Pferde an. Der Fuß war „rechtwinklig umgebogen, aber nicht gebrochen“, was aber schlecht für den Heilungsprozess war. Der Fuß wurde unter furchtbaren Schmerzen geradegezogen. Die Heilung fesselte Kuhn lange ans Bett.

Lehrerausbildung

Zum Ende seiner Schulzeit bereitete sich Kuhn auf das „Aspirantenexamen“ vor; seine Mutter hatte ja schon längst beschlossen, dass er Lehrer werden sollte. Sein Vater hätte es lieber gesehen, wenn er Werkmeister geworden wäre. Vor der Prüfung gab ihm sein Lehrer „Extrastunden im Klavierspielen, Diktat, Rechnen und auch Sachwissen“. Die Aspiranten-Prüfung fand in Esslingen statt und er bestand sie, aber „mit einigen Hängern“. Er schreibt: „So errang ich mir unter 180 Prüflingen gerade den 100. Platz.“ Nun folgte die „Präparandenanstalt“ in Metzingen. Kuhn war sehr wissbegierig und saugte alles Wissen „wie ein Schwamm“ auf. Schon am Ende des ersten Semesters war er Zweitbester seines Jahrganges. Von 1876 bis 1879, 16- bis 19-jährig, besuchte er das Lehrerseminar in Nürtingen.

Rückblickend bezeichnet Kuhn den Lehrbetrieb als veraltet, da seiner Meinung nach viel zu viel Wert auf Auswendiglernen gelegt wurde statt auf „selbständige Durchdrängung und wissenschaftliche Durcharbeitung weniger Gebiete abzuheben“. Das Seminar hielt seine Studenten streng und unerbittlich und

Kuhn war froh, diesen Ort nach dem Bestehen der ersten Dienstprüfung verlassen zu können. Er schreibt: „Nun gings hinaus ins freie Leben, nach dem wir uns so lange gesehnt hatten.“

Erste Anstellungen

Würtingen

Da Lehrermangel im Land herrschte, musste Kuhn sofort an einer Schule in Würtingen, Oberamt Urach, beginnen. Er fand diese Schule vollkommen verwahrlost vor. Mit Feuereifer stürzte er sich in die Arbeit und berichtet darüber: „Das Schulhalten bereitete mir großes Vergnügen und volle Befriedigung.“ In seiner Freizeit unternahm er Wanderungen, legte eine Käfersammlung an und botaniserte. Den Umschlag, in dem er sein erstes Gehalt erhielt, hat er zeitlebens aufbewahrt.

Feuerbach

Noch im gleichen Jahr, 1879, wurde er als Amtsverweser nach Feuerbach berufen. Er hatte eine große Mädchenklasse zu unterrichten und wohnte mit drei Lehrerinnen zusammen im Schulhaus. Er war dort zugleich noch Hausverwalter. Es herrschte „ein Leben und Treiben, das von der Großstadt beeinflusst war mit allen ihren Licht- und Schattenseiten – ich war noch im vollsten Sinne ein unerfahrenes Naturkind“, so schreibt er – Kuhn war damals gerade 19 Jahre alt gewesen.

Ebersbach an der Fils

Ein Jahr später wurde er nach Ebersbach an der Fils versetzt. Er unterrichtete dort erfolgreich 145 Kinder in drei Jahresklassen. Sein Gehalt war allerdings gering, aber reiche Nebeneinnahmen aus Privatstunden und viele Geschenke bei „Schülereinführungen und Entlassungen“ machten das Leben dort für ihn erträglich. Der Bürgermeister wollte Kuhn für zwei weitere Jahre verpflichten; da kam aber schon der Versetzungsbescheid nach Crailsheim.

Crailsheim

In Crailsheim hatte er nun die Aussicht, länger zu bleiben. Er mietete sich ein Zimmer im Dachgeschoss einer Bäckerei. Dem gesellschaftlichen Leben in Crailsheim wollte er fernbleiben, denn er musste sich auf das Kollaboratoren-(Hilfslehrer-)Examen in Latein vorbereiten. Doch der Vorsatz hielt nicht lange. Kuhn

pflegte ein reges geselliges Leben, traf sich mit jungen Leuten, abends im Wirtshaus, mittags im Café beim Billardspiel und sonntags auf Ausflügen. „Es war ein äußerst anziehendes Leben voller Humor und Witz, voll angenehmer Genüsse, auch viel geistiger Anregung.“ Hier lernte er auch seine spätere Frau kennen.

Ulm

Nach drei Jahren, 1883, musste Kuhn Crailsheim verlassen und wurde nach Ulm berufen. Dort musste er Jungen unterrichten, die aus den höheren Schulen und der Mittelschule ausgewiesen worden waren. Kuhn bemerkt, dass dies seine ganze Kraft gefordert habe. Zusätzlich unterrichtete er noch an der „Knabenarmenschule“, die er eine „eigenartige Einrichtung“ nannte. Kuhn hatte hier Jungen und Mädchen zu unterrichten, die arbeiten gehen mussten. Sie bekamen täglich zwei Stunden Unterricht, im Sommer morgens von 6 bis 8 Uhr, im Winter von 12 bis 14 Uhr, „damit sie von ihren Dienstherrn voll ausgenutzt werden konnten“. Hausaufgaben konnte er diesen Schülern natürlich keine geben, was ihn persönlich sehr störte. Dem gesellschaftlichen Leben Ulms blieb er fern. Er gründete jedoch dort mit seinen Kollegen den ersten Junglehrerverein in Württemberg. Jedes Mitglied musste der Reihe nach Vorträge halten. Man las klassische Stücke mit verteilten Rollen und die Junglehrer lernten bei einem Kollegen tanzen.

Nun wollte Kuhn endlich eine feste Anstellung. In Ulm wurde ihm keine angeboten, jedoch in Aalen oder Biberach. Aus welchen Gründen er Biberach wählte, ist nicht bekannt.

Biberach

Am 23. April 1885 fing der 25-jährige Adam Kuhn in Biberach an zu unterrichten. Er beschreibt die Biberacher evangelischen Schulen als überfüllt und die Verteilung der Schüler auf die verschiedensten Gebäude als unnatürlich; erst der Bau des Mädchenschulhauses 1907 habe Abhilfe geschaffen. Trotzdem machte ihn die Schularbeit in Biberach zufrieden. Bereits ein Jahr zuvor, 1884, hatte er sich verlobt; doch erst 1886 konnte Kuhn heiraten, da er im ersten Jahr ein Viertel seines Gehaltes noch in die Pensionskasse zu bezahlen hatte. So reichte das Geld zunächst mehr recht als schlecht nur für ihn selbst. Seine Frau Luise Trump (geboren 1862) entstammte einer Bierbrauerfamilie aus dem Hohenlohischen. Sie war von ihren Eltern bei einer kinderlosen Schwester der Mutter

zurückgelassen worden, als die ganze restliche Familie nach Amerika auswanderte.

Das Gehalt in Biberach war zwar nicht üppig, seine Frau jedoch eine gute Wirtschafterin. Nachdem die Kinder auf der Welt waren, reichte das Geld jedoch kaum noch. Der erstgeborene Sohn Fritz war bereits am 21. Juni 1882 auf die Welt gekommen. Er wurde von den Großeltern in Crailsheim erzogen. Am 6. März 1887 kam die Tochter Rosa und am 22. Januar 1893 die Tochter Mathilde zur Welt. Kuhn musste sich um Nebenverdienste umsehen. Diese bestanden in zusätzlichem Unterricht an der Gewerblichen Fortbildungsschule, an der Handelsschule sowie an der Höheren Mädchenschule.

Dies alles strengte in so an, dass ihn 29-jährig, 1889, ein sogenannter Bluthustenanfall überfiel. Er wurde zwar geheilt, behielt aber zeitlebens Schmerzen in der Brust zurück sowie eine starke Neigung zu Husten. Schon ein Jahr zuvor war er schwer krank gewesen und hatte nach einer Diphtherieerkrankung eine Horn- und Regenbogenhautentzündung bekommen, von der ihm eine Narbe auf dem linken Auge geblieben war. Die Familie nahm später gegen Geld sogenannte Kostbuben auf, Realschüler und Kaufmannslehrlinge, was Kuhn aber als „unangenehmen Nebenverdienst“ bezeichnete. Dann versuchte er es mit der „Schriftstellerei“ und schrieb – gegen Bezahlung – für die Ulmer Schnellpost, für den Anzeiger vom Oberland und den Schwäbischen Merkur. Kuhns Gehalt wurde erst höher, als Biberach 1898 das sogenannte Altersklassensystem für Lehrer einführte. Mit jedem Jahr, mit dem man älter wurde, gab es nun mehr Gehalt.

In seiner Freizeit ging Kuhn oft wandern; in seinen Lebenserinnerungen führt er sogar jeden Gipfel auf, den er bestiegen hatte. Er liebte die Natur und brachte so viel Zeit wie möglich in seinem Garten auf dem Lindele.

Kuhn als Lehrer

Im Jahr 1900 unterrichtete Kuhn an folgenden Schulen: Hauptberuflich an der Evangelischen Volksschule, vor allem die „gemischte Unterklasse“ (47 Schüler, davon 13 Jungen und 34 Mädchen), sowie vertretungsweise an der „Höheren Mädchenschule“, an der „Weiblichen Fortbildungsschule“ das Fach Literaturgeschichte und an der „Gewerblichen Fortbildungsschule“ in allen drei Stufen das Fach Handels-

geographie.¹¹ Die Fortbildungsschulen waren damals zum Teil im Hospital zum Heiligen Geist untergebracht, die evangelische Volksschule zusammen mit der katholischen in der Schulstraße, in der heutigen Braith-Schule.

In seiner freien Zeit beschäftigte sich Kuhn unter anderem mit dem pädagogischen System von Herbart und Ziller. Johann Herbart (1776–1841) war Professor in Königsberg und Göttingen gewesen. Von Kant und Leibniz beeinflusst, lehrte er, dass es letzte einfache Wesen (Realen) gäbe, die unveränderliche und dauernde Eigenschaften besäßen (Realismus). So soll die Seele eines dieser Realen sein; Verlauf und Gleichgewicht ihrer Vorstellungen seien nach mathematischen Gesetzen zu berechnen. Auf diese Psychologie gründete Herbart seine Pädagogik. Aufgabe des Unterrichts sei es, „von der Klärung der Vorstellungen zur freien Bewegung im Gewußten zu führen“. Für die Schulpädagogik in Deutschland und Österreich gewann Herbart besonders seit Ende des 19. Jahrhunderts große Bedeutung. Tuiskon Ziller (1817–1882) war Professor in Leipzig, wo er ein pädagogisches Se-

minar mit Übungsschule eingerichtet hatte und versuchte, die Lehren Herbarts für die Schule nutzbar zu machen.¹² Kuhn schätzte offenbar diese Art des Schulunterrichtes sehr. Nicht nur stures Auswendiglernen war sein Ziel, sondern, wie er es nannte, die „selbständige Durchdrängung und wissenschaftliche Durcharbeitung“ eines Themengebietes.

Kuhn als Chronist

Kuhn plante lange Zeit ein Handbuch für Lehrer über die Geographie von Württemberg herauszugeben, hat es aber nicht fertig gestellt, da ihn die Arbeit daran nicht zufrieden stellte. Dann schrieb er, sogar in Scheffel'schen Jamben, „Klein-Hänschen – die Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zum Schulaustritt“. „Festere und erfolgreichere Bahnen bekam meine schriftstellerische Tätigkeit [erst]“, schreibt er, „als ich mich im Kriegsjahre 1915 der Biberacher Lokalgeschichte zuwandte“. Vom Kriegsdienst hatte man Kuhn aufgrund seiner Anlage zum Kropf befreit. Seine erste Arbeit über Biberach war

Die Gigelberg-Turnhalle während der Bezirksgewerbeausstellung im Herbst 1900.





„Verwundeten-Transport“ am Biberacher Bahnhof im Jahr des Umbaus 1914. Die Verwundeten wurden ins Jordanbad abtransportiert.

aber schon anlässlich der Bezirks-gewerbeausstellung im Jahr 1900 entstanden.

1900: „Biberach im Jahre 1900“

Bei diesem Aufsatz handelt es sich um eine einzigartige Zusammenstellung der unterschiedlichsten Fakten über die Stadt Biberach an der Jahrhundertwende.¹³

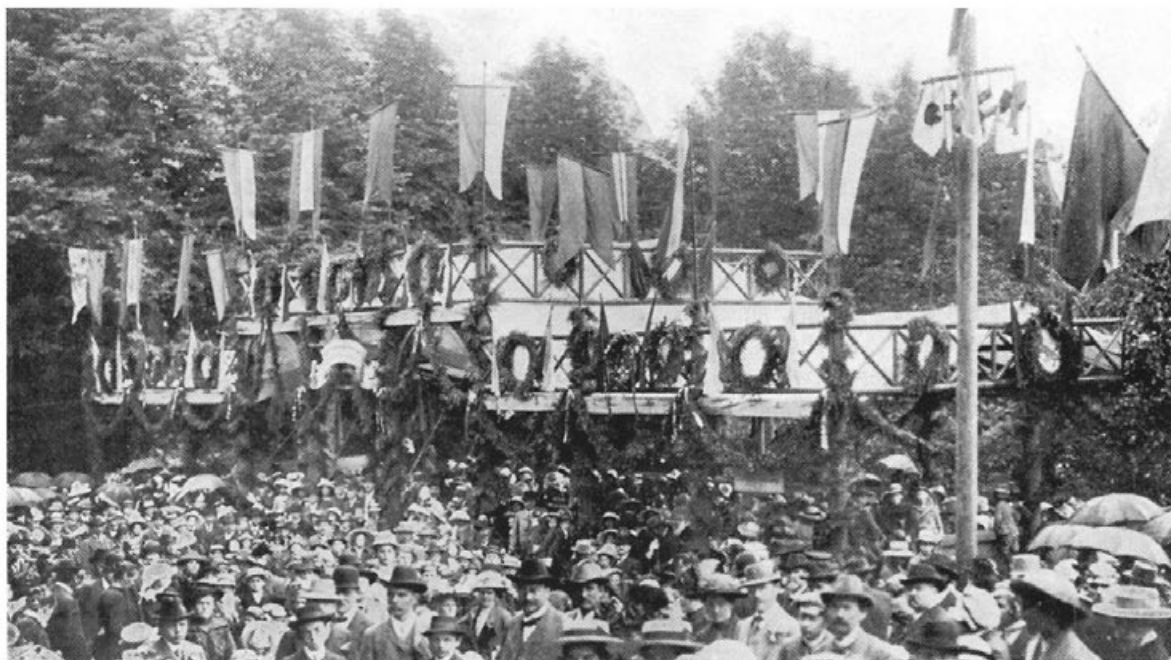
So hat er akribisch eine Statistik über die Stadt erstellt. Im Jahr 1900 hatte Biberach 8151 Einwohner, davon waren nur ca. 800 Personen mehr katholisch als evangelisch, acht Personen gehörten der jüdischen Religion an. In der dem Hospital gehörigen Bad- und Waschanstalt wurden 7315 Bäder genommen, 6817 Wannenbäder, 423 Douchebäder und 27 türkische Bäder. Es gab Ermäßigungen für „Minderbemittelte“. Ein Wannenbad kostete 15 Pfg., ein Douchebad 5 Pfg. Den Viehmarkt beschreibt er mit dem Vermerk „der größte im Lande“. Die Wasserkräfte der Riß und des Wolfentalbaches gibt er in Pferdestärken bezogen auf die einzelnen Mühlen an: Angermühle 16 bis 20 Pferdekkräfte, Weißgerberwalk von Hanni 3 bis 4 und die Weißgerberwalk 3 bis 4. Außerdem gibt er die Zahl der in der Stadt betriebenen Dampfmaschinen an, sowie deren Leistung, auch welche Firmen Gasmotoren besaßen. Kuhn berichtet ebenso über Schulen und Vereine. Neben Jahrgängervereinen, Fachvereinigungen und politischen Vereinen zählt er noch weitere 50 auf, z. B. den „Pfeifenklub“ oder den „Leichenverein“. Erster Zweck in Letzterem war die gegenseitige

Unterstützung bei Todesfällen durch Beiträge zu den Beerdigungskosten. Der Verein zählte immerhin 1120 Mitglieder. Die „Bürgerliche Lesegesellschaft und Museum“ hatte den Zweck, die 198 Mitglieder mit gutem Lesestoff zu versorgen. Der „Radfahrerklub“ hatte eine eigene Rennbahn und veranstaltete am 22. Juli 1900 ein internationales Radwettbewerb. Außerdem gab es damals noch den „Verein der Stadtknechte“, dessen Vereinszweck er leider nicht näher beschrieben hat.

1921: „Kriegschronik der Stadtgemeinde Biberach (Weltkrieg 1914–1918)“

Noch während des Ersten Weltkrieges erhielt Kuhn von der Stadt den Auftrag, für Biberach eine Kriegschronik zu verfassen. Er hat sehr viel Zeit darauf verwendet. Gedruckt wurde sie 1921 in einer Auflage von 3000 Stück. Kuhn meinte, dass sie erst in späteren Zeiten zur vollen Würdigung gelangen würde, da die Leute jetzt so kurz nach dem Krieg nichts davon hören wollten.

Zur Erhebung hatte er Fragebogen verschickt. Die im Kapitel „Erlebnisse und Stimmungen während des Krieges in Biberach“ beschriebenen Passagen sind sehr eindrucksvoll und geben gut die damals empfundene Kriegseuphorie wieder: „Durch unseren Bahnhof führen die ersten Züge mit Truppen, lange, lange Züge, dicht mit junger Mannschaft besetzt, die voll Kraft und Begeisterung immer wieder ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ und ‚Die Wacht am Rhein‘ an-



„Festhalle mit Kletterbaum vor dem Schützenhaus“ während eines Schützenfestes in den 1920er-Jahren.

stimmte. Die Wagen waren mit frischem Laubgewinde und Tannengrün geschmückt, an ihren Langseiten standen mit Kreide geschriebene, kurze Sätzlein, die der Soldatenhumor geschaffen: ‚Nach Paris‘, ‚Nach Petersburg‘, ‚Zar mit dir ist's gar‘, ‚Jeder Tritt ein Britt, jeder Schuß ein Ruß, jeder Stoß ein Franzos, Serbien muß sterbien‘ und später, als wir immer mehr Feinde auf den Hals bekamen: ‚Hier werden immer noch Kriegserklärungen angenommen!‘¹⁴

1921 bekam Kuhn auf seinem rechten Auge eine Netzhautablösung. Trotz drei Operationen in Tübingen wurde das Auge blind. Nun führte er seine sämtlichen Studien und Aktivitäten nur noch mit einem Auge durch.

1921: „Das Biberacher Schützenfest“

Als Mitglied der Schützendirektion – Kuhn war Schriftführer und Organisator – ging er den Ursprüngen des Schützenfestes nach. Er recherchierte umfangreich und schrieb die erste umfassende Arbeit über das Fest. Das spannende Büchlein erschien in einer Auflage von 5000 Stück. Man erfährt viele Details über die unzähligen Veränderungen, die das Fest durch die Jahrhunderte erfahren hat.¹⁵ Ein Ausschnitt daraus: „Lange Zeit war es Sitte, den erwachsenen Beteiligten im Zug, den Schützendirektoren, Lehrern und Musikern, vor Wirtschaften Getränke zu reichen. Das gab unerquickliche Störungen für den Zug und war für manche Beteiligte unangenehm. Am 20. Juni 1822 fasste der evangelische Kirchenkonvent den Beschluss: ‚Ebendaher‘, weil das Schützenfest einen reli-

giösen Zweck habe, ‚werde auch das Stillhalten des Zuges vor den Wirtshäusern durchaus nicht mehr gestattet, und wenn die Musici, ohne während des Zuges zu trinken, es nicht aushalten könnten, so soll lieber auch diese Begleitung‘, der Gesänge der Schüler, ‚mit Musik unterbleiben‘ (Rezeßbuch der evangelischen Volksschule).“¹⁶

Parallel zu seinen Arbeiten an der Kriegschronik und an der Schrift über das Schützenfest war Kuhn vom 21. März 1921 bis 31. Dezember 1922 Mitglied des Gemeinderats. Zusätzlich verfasste er für Biberach einen Stadtführer und ein Faltblatt; außerdem ordnete er die städtische Bibliothek neu.

1922 bis 1926: „Chronik der Stadt Biberach“

Im Anschluss an die eben genannten Arbeiten wandte Kuhn sich der Kraiss'schen Chronik zu, die mehr als 60 handgeschriebene Bände umfasst. Dabei hatte er die Idee, die Chronik von Oberlehrer Luz, die Anfang des 19. Jahrhunderts endet, fortzuführen. Er schreibt: „Ich holte ganze Handwagen voll dieser Bücher (Gemeinderats- und Stiftungsratsprotokolle sowie Anzeiger vom Oberland) nach Hause und saß Tag und Nacht vor ihnen“, um das Material für seine Chronik zusammenzutragen. Fast vier Jahre dauerte seine Arbeit. Es entstand die „Chronik der Stadt Biberach“. 1926 fertig gestellt, erschien sie 1927 maschinenschriftlich und erst im Jahr 2000 wurde sie in der Reihe „Biberacher Studien“ der Städtischen Archive Biberach als Eröffnungsband der Reihe Quellen gedruckt.

Das Buch hat drei Teile: „Das Ende der Reichsstadtzeit“, „Biberach unter badischer Herrschaft“ und „Biberach unter württembergischer Herrschaft“. Im letzten Teil ist das für das Leben im Biberach des 19. Jahrhunderts interessanteste Kapitel, jenes über die „Stadtgemeinde Biberach“, zu finden. Kuhn beschreibt hierin alles von der Verwaltung der Stadt über die Einwohner, das „Bau- und Feuerlöschwesen“, die „Kulturpflege“, „Gesundheits- und Wohlfahrtswesen“, „Gewerbe, Handel und Verkehr“ etc.

Für den Kulturwissenschaftler ist jede hierin beschriebene Begebenheit ein „Glücksfund“, für den Leser seien an dieser Stelle drei zitiert:

- „Die Gefangenen im Bürgerturm und Siechenturm waren im Jahre 1819 mit den gefangenen Räubern überfüllt; die Gefangenen belästigten die Nachbarschaft durch Singen und Lärmen. Es kamen nach und nach über 80 Personen hieher und es mußten Gefangenzellen in den Weißen Turm eingebaut werden. (Kr.)“
- „Im Januar 1843 besagte ein Medizinalrezeß: Die betreffenden Häuserbesitzer sind unter Anberaumung eines Termins bis Mitte März d. J., wo immer nur möglich, zur Anbringung von Abtrittgruben oder hölzerner Tröge aufzufordern. (G.-Pr.)“
- „Am 11. August 1881 wurde zum Beginn der Ernte zum erstenmale Knecht's Erntelied vom Gigturm geblasen. (AvO)“¹⁷

Die Chronik der Stadt Biberach stellt eine fast unvorstellbare Fleißarbeit dar, ein schier unerschöpfliches Kompendium an wichtigen Ereignissen und Begebenheiten sowie ein unerlässliches Werk für jeden, der sich mit dem 19. Jahrhundert in Biberach beschäftigen möchte.

„Heimatkundliches Lesebuch“

Bei seinem umfangreichen Studium der Quellen stieß Kuhn auf weiteres interessantes Material, das er zu einem, wie er es nennt, „Heimatkundlichen Lesebuch“ zusammenstellte. Es geht hierin um die unterschiedlichsten Themen wie z. B. der Herstellung des künstlichen Moschus durch Albert Baur. Diese Arbeit wurde ebenso wie seine Chronik zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht, was er verständlicherweise sehr bedauerte.

1924 bis 1931: 43 Artikel in „Zeit und Heimat, Beilage des Anzeigers vom Oberland“

So „ganz nebenbei“ erschienen in den Jahren 1924 bis 1931 noch 44 Artikel zu 18 verschiedenen Themen, meist mit Fortsetzungen, in „Zeit und Heimat. Beilage des Anzeigers vom Oberland“. Die inhaltliche Breite, mit der sich Kuhn der Biberacher Stadtgeschichte widmete, ist immer wieder beeindruckend. Eine Liste dieser Aufsätze befindet sich im Anhang.

„Braith-Mali-Museum, Saal I“ im Dachgeschoss des spitälischen Westflügels, um 1925 aufgenommen. Heute befindet sich dort der Sonderausstellungssaal.



Vier Jahre nach dem Verlust des rechten Auges, kurz vor Beendigung seiner Arbeit an der Chronik, erkrankte Kuhn 1925 auf seinem gesunden Auge an Grünem Star und einer Hornhauttrübung. Durch zwei Operationen wurde zwar alles „etwas heller“, wie er selbst berichtet, aber er blieb im Sehen stark beeinträchtigt. Er konnte so keinen Menschen mehr erkennen und nicht mehr lesen. Nur mit starken Lupen konnte er Worte entziffern. Er schrieb nun alles auf der Schreibmaschine und seine Frau musste es ihm vorlesen. Trotzdem arbeitete er ungebrochen und ununterbrochen weiter.

1925 ging Kuhn zwei Jahre vor der gesetzlichen Frist in den Ruhestand, was vermutlich auch mit der Erkrankung seiner Augen zusammenhing. Die Vorstandschaft der Frauenarbeitsschule, die er seit 1921 innehatte, behielt er aber bei.

1926: „Anton Braith. Ein Bild seines Lebens und Schaffens“

Nach seiner Arbeit an der Chronik und nun eigentlich erblindet, widmete Kuhn sich der Lebensgeschichte des Malers Anton Braith, die 1926, herausgegeben vom Kunst- und Altertumsverein Biberach, im Druck erschien. Es handelt sich auch hierbei um die erste grundlegende Arbeit zu diesem „Biberacher“ Thema. Kuhn rezipiert in seiner Arbeit zeitgenössische Kunsthistoriker wie Friedrich Pecht, der 1887 in „Kunst für alle“ über Braiths Arbeiten schreibt: „Was

Braiths Tierbilder immer auszeichnet, ist, daß seine Esel niemals über den Stand hinauswollen, seine Ochsen keine Spur von Ehrgeiz zeigen und etwa gar allegorische Viecher zu sein streben ... Er individualisiert die Tiere, machte ihre Darstellung zur Charakterschilderung und tat dies mit dramatischer Kraft und Meisterschaft.“¹⁸

1928: „Denk-Schrift der Gewerbebank Biberach. Ihre Gründung und Entwicklung 1865 bis 1927“

1928 erscheint Kuhns 100-seitige Publikation über die Gewerbebank Biberach, die sich mit der Entwicklung der Bank in den Jahren 1865 bis 1927 beschäftigt. Darin erfährt man interessante Details über die Arbeit einer Bank zur damaligen Zeit, aber auch über die Entscheidungsschwierigkeiten, die der Bankneubau, 1923 fertig gestellt, mit sich brachte. Es war immerhin bereits 1905 zum ersten Mal darüber nachgedacht worden. Lange Zeit war aber die Lage außerhalb der Stadt abgelehnt worden, da man bisher immer sehr zentral in der Stadt untergebracht gewesen war. Das große neue Gebäude wurde dann von „Bauwerkmeister“ Gehring entworfen und auf dem sogenannten Weggenmann'schen Platz gebaut. Zur Einweihung schreibt der Anzeiger vom Oberland: „Die einfache und doch vornehme Architektur des Gebäudes fügt sich wohlthuend in das Stadtbild ein“ und weiter „mit ihren 80 Beamten und Angestellten ist die Bank wohl in der Lage, allen an sie seitens ihrer Mit-

„Buchhaltungssaal“ des neuen Gewerbebankgebäudes, um 1923.





Biberach von Süden, vor 1870. Frühe fotografische Ansicht der Stadt. Es sind noch der Riedlinger- und der Ehinger-Turm zu sehen.

glieder gestellten Anforderungen voll gerecht zu werden.“¹⁹

1928: „Liederkranz Biberach 1828 bis 1928“

Parallel zu seinen anderen Forschungen erarbeitete Kuhn die 100-jährige Geschichte des Liederkranzes. Er recherchierte akribisch, wie bei all seinen Arbeiten. Es entstanden 112 Seiten – mit wertvollem Abbildungsmaterial; beispielsweise sind Vorstand sowie alle Sänger der damaligen Zeit abgebildet. Die Arbeitszeit daran umfasste zwei Jahre. Das Buch erschien als Festschrift zur 100-jährigen Jubiläumsfeier am 19./20. Mai 1928. „Ich durfte viel Anerkennung und Ehre im Liederkranz erfahren“, schreibt Kuhn und listet die Geschenke auf, die er während der Jahre seiner Arbeit dort erhalten hatte: „eine goldene Uhr, ein Feldstecher, ein Spazierstock mit Silbergriff, ein Schreibtisch und ein Schreibmaschinentisch“. Es wurden damit seine Neigungen getroffen: das Wandern in der Natur und seine schriftstellerische Tätigkeit. Er wurde 1923, als er aus dem Vorstand zurücktrat, zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

1929: „Bedeutende Biberacher. Zugleich heimatkundliches Lesebuch für Schule und Haus“

1929 veröffentlichte Kuhn ein heimatkundliches Lesebuch, das zahlreiche Kurzbiographien bedeutender Architekten und Baumeister, Ärzte und Bildhauer, Dichter, Geistlicher, Gelehrter, Glockengießer, Goldschmiede und Edelsteinschneider, Historiker, Kupferstecher, Maler, Musiker, Schauspieler, sogenannter Sonstiger Personen und Verleger enthält. Er widmet

sogar dem damals noch jungen Jakob Bräckle ein Kapitel. Kuhn scheint ein Gespür für zeitgenössische Kunst gehabt zu haben, denn er schreibt: „Er [Bräckle] ist noch ein junger Künstler von 32 Jahren, der sich bereits einen Namen machte und zu großen Hoffnungen berechtigt ... Man darf von ihm noch viel erwarten.“²⁰

Kuhns „Vereinsleben“

Kuhn war von Anfang an in zahlreichen Vereinen Biberachs aktiv. Er begründet dies folgendermaßen: „Man kann über die Tätigkeit in Vereinen verschiedener Meinung sein – sie bringen viel Arbeit, manche Unannehmlichkeit und auch Un dank mit sich –; aber wenn die Vereinszwecke schön und gut sind, fördert man doch manches Kulturinteresse und man bleibt in Fühlung mit dem Leben und Treiben

der Einwohnerschaft und lernt eine Menge Leute kennen, tritt ihnen näher, schließt manche wertvolle Freundschaftsbande und bleibt nicht lebens- und menschenfeind.“

Schon 1887 trat er in den Männergesangverein Liederkranz ein. Kuhn fand dort „viel Anregung, namentlich feucht fröhliche Geselligkeit“. Er wurde bald Schriftführer und später Vorstand. Als seine aufreibendste Arbeit dort beschreibt er die Vorbereitung und Durchführung des „24. allgemeinen Liederfestes 1895“. Auch dazu gibt es eine Festschrift. In ihr hat Kuhn natürlich einen Artikel verfasst; er beschreibt das 10. Liederfest des schwäbischen Sängerbundes am 27. und 28. Mai 1860 in Biberach. Nach seinem Rücktritt als Vorstand 1923 wurde er zum Ehrenmitglied des Liederkranzes ernannt. 1928 verfasst er die schon erwähnte Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Vereins.

Kuhn bezeichnete sich als „eifrigen Bergsteiger“ und war Gründungsmitglied der Sektion Biberach im Deutsch-Österreichischen Alpenverein 1896. Er berichtet auch, dass er aus den Bergen immer mit neuer Kraft zurückgekommen sei und immer ein ganzes Jahr von der Gesundheit und den seelischen Eindrücken hätte zehren können. Kuhn baute an der Biberacher Hütte im Bregenzer Wald mit und war dort auch erster Hüttenwart, bis sein schwindendes Augenlicht dies nicht mehr gestattete. Später machte er nur noch sogenannte Gesellschaftsreisen, aber die Sehnsucht nach den Bergen ist ihm immer geblieben. Zuletzt begleitete ihn sein Enkel Karl Miller auf seinen Reisen auf die Schwäbische Alb oder an den Vierwaldstätter See.



A. Kuhn

Ehrenvorsitzender, Verfasser der Festschrift.

Adam Kuhn im Jahr 1928.

Kuhn war ebenfalls Mitglied im Schwäbischen Albverein und markierte zusammen mit seinem Freund Musikdirektor Ferdinand Buttschardt zahlreiche Albvereinswege. Im Obst- und Gartenbauverein war Kuhn Kassier und Schriftführer, später auch Ehrenmitglied. In der Bürgerlichen Lesegesellschaft war er Ausschussmitglied, dergleichen auch im Kunst- und Altertumsverein, dazu noch Mitglied im evangelischen Lehrerverein.

1930 wurde Kuhn zum Ehrenmitglied in der Schützendirektion ernannt, nachdem er auf eigenen Wunsch nach 23-jähriger Tätigkeit in der Schützendirektion ausgeschieden war. Otto Fries, sein Nachfolger im Amt, schrieb damals in seinem Dankesbrief an Kuhn: Wir „danken dir herzlich für die großen Opfer an Zeit und Mühe, die du im Dienste an unserer Jugend schönstem Feste gebracht hast“.²¹

Noch im gleichen Jahre wurde ihm anlässlich seines 70. Geburtstages aufgrund seiner großen Verdienste um die Stadt und ihre Geschichte das Ehren-

bürgerrecht verliehen. Die Begründung im Gemeinderatsprotokoll lautet: „Er genießt in der Stadt allgemeine Achtung und hohes Ansehen und hat auch außerhalb seines Berufes in uneigennütziger Weise seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.“²²

Am Ende seiner Biographie zieht Kuhn ein persönliches Fazit: „In meiner Lebensweise schlug ich einen Mittelweg ein; das Essen schmeckte mir immer gut, im Trinken durfte ich nie über die Schnur hauen; kam es in froher Gesellschaft doch vor, so hatte ich am anderen Tag furchtbares Kopfweh. Mein ganzes Leben hindurch bis heute war ich ein leidenschaftlicher Raucher, meistens aus der Pfeife. Ich fühlte nie eine gesundheitliche Schädigung durch dasselbe. Ich bin in meinem Alter kerngesund – vielleicht stünde es noch besser, wenn ich kein Raucher wäre – ich kann es nicht beurteilen. Ich bin noch ein rüstiger Fußgänger und mache auch mit meinem Enkel Karl in seinen Ferien immer Fußtouren. Mein Familienleben ist ein glückliches; auch meine Frau erfreut sich einer guten Gesundheit.“

Drei Jahre später, am 12. Februar 1932, starb Johann Adam Kuhn. Es begleiteten ihn hunderte Biberacher auf seinem letzten Weg, und zahlreiche Trauerreden wurden für ihn gehalten: Von Rektor Kegel für den evangelischen Oberschulrat sowie von der evangelischen und katholischen Bezirkslehrervereinigung, von Bürgermeister Hammer für die Stadt, von Fr. Oberlehrer Ziegler für die Frauenarbeitsschule, von Oberreallehrer Fries für die Schützendirektion, von Stadtbaurat Rupf für den Liederkranz und von Rechtsanwalt Bendel aus Ravensburg als Vertreter des Oberschwabengauges im Schwäbischen Sängerbund, von Studienrat Maurer für den Deutsch-Österreichischen Alpenverein, mit dem Kuhn freundschaftlich verbunden gewesen war, sowie von Reichsbankrat Aichele für den Kunst- und Altertumsverein. Sein langjähriger Freund Fritz Mayer widmete ihm ein Sonett:

„Nun hast Du, edler Dulder, ausgelitten,
Vom Letzten, Schwersten, das Dir auferlegt!
Den Leidenskelch, Dir übervoll beschieden:
Du hast ihn ausgetrunken, schmerzbewegt!

Was bist Du unsrer Heimat doch gewesen,
Wie hast geliebt Du Garten, Feld und Flur!
Wie warst Du zum Chronisten auserlesen
Voll Andacht vor den Wundern der Natur!

Wie schlug Dein Sangerherz dem deutschen
Liede,
Der Alpenwelt! Du treuer Hüttenwart!
Wie es für unser Schützenfest ergluhete!

Ein Biedermann, von echter Schwabenart,
Ein Geistesheld, aufrecht von Stahl und Eisen,
So wird Dich dankbar einst die Nachwelt
preisen!²³

Ein letztes Mal erinnerte man sich an Johann Adam Kuhn anlässlich seines 100. Geburtstages am 30. Januar 1960. „Mit ihm war ein aufrechter Idealist dahingegangen, wie sie heute so selten geworden sind. Es ging ihm nicht um klingenden Lohn, sondern allein um die unvergänglichen Werte von Heimat, Geschichte und Kultur, insbesondere aber um die ihm zur wirklichen Heimat gewordene Stadt Biberach.“ So wird er von Studienrat Fritz Thierer in seiner Gedenkansprache beschrieben. Der Einladung Thierers zur Gedenkfeier an Kuhns Grab auf dem evangelischen Friedhof waren viele Vertreter der Stadt, Schulen und Vereine, in denen Kuhn 47 Jahre so unermüdlich gewirkt hatte, gefolgt.²⁴ Auch in Presse und Rundfunk wurde seiner Person an diesem Tage gedacht.

Anlässlich Kuhns 50. Todestages 1982 widmete ihm die Schwäbische Zeitung einen Artikel: „Einen Namen machte sich Kuhn in erster Linie als gewissenhafter Chronist, dessen Zuverlässigkeit bis heute anerkannt ist. Was er erkundete und niederschrieb, konnte und kann als gültig angesehen werden. Deshalb sind seine Aufzeichnungen über die Stadtgeschichte ... bis heute ein erstklassiges Quellenwerk.“²⁵

Werkverzeichnis Adam Kuhn²⁶

Das 10. Liederfest des Schwäbischen Sangerbundes am 27. und 28. Mai 1860 in Biberach. In: Biberach einst und jetzt. Festschrift zum Liederfest des Schwäbischen Sangerbundes 1895. S. 7–10.
Biberach im Jahre 1900. Katalog der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung Biberach. 15. August bis 30. September 1900. Biberach 1900. S. 49–76.
Kriegs-Chronik der Stadtgemeinde Biberach (Weltkrieg 1914–1918). Biberach [1921].
Das Biberacher Schützenfest. Biberach 1921.
Anton Braith. Ein Bild seines Lebens und Schaffens. Biberach 1926.
Chronik von Biberach im 19. Jahrhundert. Maschinenschriftlich. O. J. sowie herausgegeben im Jahr 2000 von den Städtischen Archiven Biberach in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für

Heimatspflege (Kunst- und Altertumsverein) Biberach e. V. als Band 1 der Reihe Quellen der „Biberacher Studien“.
Geschichte der Gewerbebank Biberach e. G. m. b. H. 1865 bis 1927. O. J.
Geschichte des Liederkranzes Biberach 1828 bis 1928. Biberach 1928.
Bedeutende Biberacher. Zugleich heimatkundliches Lesebuch für Schule und Haus. Biberach 1929.

Aufsätze in „Zeit und Heimat. Beiträge zur Heimatgeschichte“, Beilage zum „Anzeiger vom Oberland“

Entstehen und Vergehen der Biberacher Stadtmauer und ihrer Türme. Zeit und Heimat (1924), Nr. 8, S. 33–35; Zeit und Heimat (1925), Nr. 9, S. 41–42; Zeit und Heimat (1925), Nr. 10, S. 49–51; Zeit und Heimat (1925), Nr. 11, S. 57–59.
Aus der Geschichte Biberachs. Zeit und Heimat (1925), Nr. 12, S. 65–66; Zeit und Heimat (1925), Nr. 13, S. 73–74; Zeit und Heimat (1925), Nr. 14, S. 77–78; Zeit und Heimat (1925), Nr. 15, S. 85–87.
Das Ende der Reichsstadttherrlichkeit Biberachs. Zeit und Heimat (1925), Nr. 16, S. 95–98; Zeit und Heimat (1925), Nr. 17, S. 105–106.
Aus der Geschichte Biberachs. Zeit und Heimat (1925), Nr. 18, S. 110–111; Zeit und Heimat (1925), Nr. 19, S. 118–119; Zeit und Heimat (1925), Nr. 22, S. 146–147; Zeit und Heimat (1925), Nr. 23, S. 151–152. Die Eröffnungsfeier der Ackerbauschule in Ochsenhausen am 28. September 1843; Zeit und Heimat (1925), Nr. 20, S. 127–128;
Joseph Anton Braith. Zeit und Heimat (1925), Nr. 24, S. 157–159; Zeit und Heimat (1925), Nr. 25, S. 165–167. Ein Bild seines Lebens und Schaffens, Zeit und Heimat (1926), Nr. 26, S. 173–175; Zeit und Heimat (1926), Nr. 27, S. 181–182.
Biberach in den Revolutionsjahren 1848 und 1849. Zeit und Heimat (1926), Nr. 28, S. 189–192; Zeit und Heimat (1927), Nr. 29, S. 197–199; Zeit und Heimat (1927), Nr. 30, S. 205–207.
Die Beteiligung der Biberacher am Blutritt in Weingarten. Zeit und Heimat (1927), Nr. 32, S. 225–227; Zeit und Heimat (1927), Nr. 33, S. 231–232.
Unser Weißer Turm. Zeit und Heimat (1927), Nr. 34, S. 237–239; Zeit und Heimat (1927), Nr. 35, S. 249–250.
Johann Konrad Kraus. Zeit und Heimat (1927), Nr. 36, S. 253–255.
Der Burgerhandel in Biberach. Zeit und Heimat (1927), Nr. 37, S. 261–263; Zeit und Heimat (1928), Nr. 38, S. 269–271.
Das „ehrbare Handwerk“ der Gerber in Biberach. Zeit und Heimat (1928), Nr. 39, S. 279–281; Zeit und Heimat (1928), Nr. 40, S. 290–291; Zeit und Heimat (1928), Nr. 41, S. 293–294.
Biberachs Schicksale im 30-jährigen Krieg. Zeit und Heimat (1928), Nr. 43, S. 311–314; Zeit und Heimat (1928), Nr. 44, S. 317–319; Zeit und Heimat (1928), Nr. 45, S. 325–327.
Kriegskosten der Stadt Biberach im Spanischen Erbfolgekrieg. Zeit und Heimat 6 (1929), Nr. 1, S. 1–2; Zeit und Heimat 6 (1929), Nr. 2, S. 12–14.
Der Schwortag zur Zeit der reichsstädtischen Verfassung Biberachs. Zeit und Heimat 7 (1930), Nr. 2, S. 9–11.
S’Herrgottle von Biberach. Zeit und Heimat 7 (1930), Nr. 3, S. 24.

Biberach als Münzstadt. *Zeit und Heimat* 7 (1930), Nr. 4, S. 25–27; *Zeit und Heimat* 7 (1930), Nr. 5, S. 33–34.

Waren frühere Stadtverwaltungen und Gemeindevertretungen Biberachs rückständig? *Zeit und Heimat* 7 (1930), Nr. 5, S. 39.

Christian Mali. *Zeit und Heimat* 8 (1931), Nr. 8, S. 57–60.

Die freie Pirsch. *Zeit und Heimat* 8 (1931), Nr. 12, S. 89–91.

Quellen

O1, Bestand Sammlung Kunst- und Altertumsverein. Adam Kuhn: Heimatkundliches Lesebuch. Sammlung von Zeitungsartikeln. Städtische Archive Biberach.

M2, Adam Kuhn. Städtische Archive Biberach.

Johann Adam Kuhn: Aus meinem Leben. 1929. Maschinenschrift. Privatbesitz.

Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatz wurde am 9. Februar 2000 anlässlich der Herausgabe der „Chronik der Stadt Biberach“ von Adam Kuhn in veränderter Form als Vortrag gehalten.
- 2 Vgl. Schwäbische Zeitung vom 12. Februar 1982. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.
- 3 So nannte Fritz Thierer Kuhn in seiner Gedenkansprache anlässlich seines 100. Geburtstages. In: Fritz Thierer: Oberlehrer a. D. Adam Kuhn. 1960. Maschinenschriftlich. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.
- 4 Mein Dank gilt an dieser Stelle Karl Miller aus Biberach, dem Enkel von Adam Kuhn. Er hat mir die maschinenschriftlichen Lebenserinnerungen seines Großvaters zur Verfügung gestellt und ist auch zu einem Gespräch bereit gewesen.
- 5 Sämtliche Zitate, wenn nicht anders gekennzeichnet, stammen aus den oben genannten maschinenschriftlichen Aufzeichnungen Kuhns.
- 6 Das Dorf Gruorn wurde von 1937 bis 1943 zur Erweiterung des Truppenübungsplatzes Münsingen „aufgelöst“, die Bewohner wurden umgesiedelt. Aus: „Unvergessenes Gruorn“, herausgegeben vom „Komitee zur Erhaltung der Kirche in Gruorn“, Münsingen. Herrn Deigendesch vom Stadtarchiv Münsingen Dank für diese Information und das Bildmaterial zu Gruorn.
- 7 Vgl. Memminger, Johann Georg Daniel v.: Beschreibung des Oberamts Biberach. Stuttgart und Tübingen 1837, S. 25 und 26.
- 8 Vgl. Meyers Konversationslexikon. Leipzig und Wien 1894, Band 5. S. 913 ff.: Der Begriff Erdöl wird mit den Begriffen Petroleum und Naphtha gleichbedeutend verwendet. Es handelt sich hier also um Petroleum.
- 9 Unschlitt ist eine Art von Talg; Fonsel eine kleine Lampe, die nur sehr wenig Licht gibt; Reps bedeutet Raps.
- 10 Collodium musste damals noch flüssig auf die Glasplatten aufgebracht werden. Es war äußerst schwierig, eine gleichmäßige Fläche aufzubringen. Daher der Ausdruck „nasse Platten“. Erst die nachfolgenden sogenannten trockenen Platten machten die Fotografie für größere Kreise nutzbar. Dank an Herrn Martin Rexer für diese Auskunft.
- 11 Vgl. Katalog der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung. Biberach 1900, S. 66 und 67.

12 Vgl. dtv – Taschenlexikon. München 1978. Band 8, S. 270 und München 1979, Band 20. S. 265.

13 Vgl. Katalog der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung Biberach. 15. August bis 30. September 1900. Biberach 1900, S. 49 ff. Der Aufsatz Kuhns ist nochmals abgedruckt zu finden in: Diemer, Kurt: Ausgewählte Quellen zur Biberacher Geschichte. Biberach 1991, S. 141–166.

14 Vgl. Kriechschonik 1921, S. 143. Die Stadt Biberach rief 1920 zusätzlich zur Arbeit Kuhns eine Sammlung ins Leben. Alle Bürger, die Material zum Ersten Weltkrieg hatten, sollten dieses bei der Stadt abgeben. Es entstand eine genauestens nummerierte und katalogisierte Sammlung von Fotos, Büchern, Landkarten und Erinnerungsobjekten. Das Konvolut befindet sich in den Städtischen Archiven Biberach und im Braith-Mali-Museum Biberach.

15 Das originale Büchlein gibt es noch heute während des Schützenfestes im Büro der Schützendirektion auf dem Gigelberg zu kaufen.

16 Vgl. Das Biberacher Schützenfest. Biberach 1921, S. 48.

17 Vgl. Kuhn, Adam: Chronik der Stadt Biberach 1800 bis 1914. Biberach 2000, S. 148, 186, 269.

18 Vgl. Kuhn, Adam: Anton Braith. Ein Bild seines Lebens und Schaffens. Biberach 1926, S. 32.

19 Vgl. Kuhn, Adam: Geschichte der Gewerbebank Biberach e. G. m. b. H. 1865 bis 1927. O. J. S. 62 ff. Das Buch trägt zwei Titel. Oben genannter sowie „Denk-Schrift der ...“. Als bibliographischer Titel wird obiger verwendet. 1928 wurde die Schrift den Mitgliedern der Gewerbebank überreicht.

20 Vgl. Kuhn, Adam: Bedeutende Biberacher. Biberach 1929, S. 120. Den Hinweis auf diese Textstelle verdanke ich Dr. Uwe Degreif.

21 Kopie eines Schreibens der Schützendirektion vom 27. März 1930. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.

22 Kopie-Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 28. Januar 1930. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.

23 Zeitungsartikel 16. Februar 1932. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.

24 Artikel Schwäbische Zeitung vom 30. Januar 1960. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.

25 Artikel Schwäbische Zeitung vom 12. Februar 1982. Städtische Archive Biberach, M2 Kuhn.

26 Dieses vorläufige Werkverzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bildnachweis

S. 10 und 21: Aus: Adam Kuhn: Liederkranz Biberach 1828 bis 1928. Biberach 1928. Umschlag innen und nach S. 48.

S. 11 und 12: Stadtarchiv Münsingen.

S. 15: Braith-Mali-Museum Biberach.

S. 16: Aus: Hanne und Erich Fleisch: Biberach an der Riß – in alten Fotos. Gummersbach 1981. S. 89.

S. 17: Aus: Adam Kuhn: Das Biberacher Schützenfest. Biberach 1921. Nach S. 42.

S. 18: Aus: Adam Kuhn: Anton Braith. Ein Bild seines Lebens und Schaffens. Biberach 1926. Nach S. 30.

S. 19: Aus: Adam Kuhn: Geschichte der Gewerbebank Biberach e. G. m. b. H. 1865 bis 1927. O. J. Foto Hans Bader, Biberach.

S. 20: Städtische Archive Biberach.